№ 340 Morgen-Ausgabe — Berlin — Sonnabend, 6. Juli 1918

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung" erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 3 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teuerungszuschlag 80 %. Stellengesuche 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 260, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Der deutsche Abendbericht.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Berlin, 5. Juli, abends. (Amtlich.)

Von den Kampffronten nichts Neues.

Der gescheiterte englische Angriff.

Nach dem Scheitern der französischen Versuche, die Paris bedrohende deutsche Front zwischen Oise und Marne zurückzudrängen, setzten am 4. Juli starke englische Angriffe beiderseits der Somme ein. Jene Strecke der deutschen Front, die Amiens am nächsten ist, und die eine fortgesetzte Bedrohung der Verbindung zwischen den Kanalhäfen und Paris bildet, sollte durch einen unerwarteten, in großen Massen angelegten Angriff zurückgedrängt werden. Nach schwerstem Feuer ging die englische Infanterie auf dem ebenen, deckungslosen Gelände beiderseits der Somme vor. Ihre Angriffswellen, denen es unter schweren Opfern gelang, das deutsche Sperrfeuer zu passieren, wurden immer wieder von den Garben der tiefgestaffelt aufgestellten Maschinengewehre gefaßt. So waren alle englischen Anstrengungen und Opfer auf dem Norduser der Somme umsonst. Auf dem Süduser blieben der ganze Gewinn des mit so großen Hoffnungen angesetzten Angriffs die Häuserruinen und zerschossenen Baumreste von Dorf und Wald Hamel. Die immer und immer wieder bewährte Taktik des deutschen Gegenstoßes warf die Engländer wieder von den Höhen östlich Hamel herunter und drängte sie weiter südlich in ihre Ausgangsstellungen östlich von Villers-Bretonneux zurück.

*

Englischer Heeresbericht vom 4. Juli abends: Unsere Kampfhandlungen vom Morgen südlich der Somme waren vollständig erfolgreich. Wir hielten unseren Besitz und nahmen Besitz von dem Walde von Vaire und Hamel sowie das Dorf selbst. In Verbindung mit dieser Kampfhandlung gelang ein Angriff östlich Ville-sur-Ancre vollständig. Unsere Linie wurde um 500 Yards vorgeschoben auf einer Frontbreite von 1200 Yards. Wir machten über tausend Gefangene und erbeuteten viele Maschinengewehre und anderes Material.

Englischer Heeresbericht vom 5. Juli morgens: Die Gesamtsumme der Gefangenen des erfolgreichen Unternehmens am Donnerstag an der Somme übersteigt 1300. Ein deutsches Feldgeschütz, hundert Maschinengewehre und eine Anzahl Grabenmörser sind bereits gezählt. Ein Gegenangriff in der Nacht vom 4. Juli auf die neuen Stellungen östlich von Hamel wurde leicht abgewiesen. Wir führten einen erfolgreichen Vorstoß im Abschnitt Beaumont—Hamel aus. Wir wiesen einen Angriffsversuch in der Nähe von Strazede ab.

Der Wiener Bericht.

Drahtmeldung.

Wien, 5. Juli.

Die Kämpfe auf der Piavemündungsinsel haben auch gestern keine Unterbrechung erfahren. Die beiderseits eingesetzten Kräfte halten einander die Wage. Starke italienische Angriffe gegen unseren Südflügel wurden durch Gegenstöße weitgemacht. Bei Chiesa Nuova warf das altbewährte schlesische Infanterieregiment Nr. 1 durch rasches Zugreifen den in unsere Stellungen eingedrungenen Italiener wieder hinaus. Zwischen der Piave und der Brenta setzt der Feind seine Versuche, die von uns am 16. Juni gewonnene Stellung zurückzuerobern, mit Zähigkeit fort. Sein Hauptstoß richtete sich gestern gegen den Raum des Monte Solarolo. Der bis in unsere Gräben vorgetragene Angriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, in denen ein großer Teil des Feindes niedergemacht, der Rest zurückgetrieben wurde. Von Batterien der Grazer Einser und der Krakauer 55. Feldartilleriebrigade vortrefflich unterstützt, haben sich, seit drei Wochen ununterbrochen im Kampfe stehend, wieder die Schlesier des Bataillons II 120 und die Bosniaken des vierten Regiments besonders ausgezeichnet. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und an der Tiroler Front lebhafte Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

England und die Yangtse-Bergwerke.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

z **Bern**, 5. Juli.

Die Angelegenheit der Eisenbergwerke im Yangtse-Flußgebiet, die vom chinesischen Kabinette den Japanern überlassen sind, bildete den Gegenstand mehrerer Anfragen im englischen Unterhause, auf Lord Robert Cecil schriftlich antwortete. Demzufolge wären die Verhandlungen zwischen dem japanischen Syndikat und China betreffend der Eisenminen vom Fenghuangshan der englischen Regierung bekannt, obwohl der Abschluß dieser Verhandlungen offiziell noch nicht bestätigt erscheint. Die Eisenminen befinden sich im Gebiete des Yangtse, der allerdings von der englischen Regierung stets als eine besondere Interessensphäre Englands betrachtet wurde. Die englische Regierung ist jedoch nicht der Ansicht, daß die Begünstigung englischer Konzessionsansprüche soweit gehen soll, daß das Prinzip der offenen Tür verletzt werde. Weiterhin gab Lord Robert Cecil zu, daß weder der englische Botschafter in Peking noch das Londoner Auswärtige Amt vor dem Abschluß der japanisch-chinesischen Verhandlungen um ihre Zustimmung angegangen wurden. Die Erregung der englischen Interessenkreise in China ist englischen Blättern zufolge außerordentlich groß.

Russische Truppen nach dem Murman.

Drahtmeldung.

Moskau, 3. Juli.

Die Presse veröffentlicht folgenden Befehl Trotzkis: „Im Murman ist fremdes Militär gelandet worden, trotz des ausdrücklichen Protestes des Kommissars für Auswärtige Angelegenheiten. Der Sowjet der Volkskommissare schreibt mir vor, dorthin die nötigen Streitkräfte zu entsenden, um die Küste des Weißen Meeres vor der Besitzergreifung durch ausländische Imperialisten zu schützen. Daher befehle ich folgendes:

1. Wer dem auswärtigen Militär Hilfe leistet, ob direkt oder indirekt, wird als Landesverräter betrachtet und nach Kriegsgesetz hingerichtet.

2. Der Transport nach Archangelsk von Kriegsgefangenen, ob in bewaffneten oder unbewaffneten Abteilungen oder einzelner Leute, ist unbedingt verboten. Jeder, der hiergegen verstößt, wird nach dem Kriegsgesetz gerichtet.

3. Zur Fahrt an die Weißmeerküste benötigen russische wie ausländische Bürger unbedingt die Erlaubnis des nächsten Kreis-Kriegskommissariats. Passagiere, welche ohne eine derartige Erlaubnis an die genannte Küste reisen, sind zu verhaften.

Kein Unternehmen Finnlands nach dem Eismeer.

Drahtmeldung.

Kopenhagen, 5. Juli.

Zu den Meldungen von finnischen Truppentransporten nach der Murmanküste und Russisch-Karelien und der Ausweisung englischer Untertanen aus Finnland kann die hiesige finnische Gesandtschaft kategorisch erklären, daß diese Meldungen jeder Grundlage entbehren.

*

Das Stockholmer „Svendska Dagblad" vom 4. Juli gibt einen Aufsatz von Oberleutnant Douglas in „Svendska Tidskrift" über Gründe zu Mannerheims Rücktritt wieder. Danach schlug General Mannerheim dem finnischen Senat vor, die Befreiung des Landes von Aufrührern und Russen ohne Hilfe einer fremden Großmacht zu vollziehen. Er habe dabei auf rasche Zufuhr von Waffen und Munition und freiwilliges schwedisches Eingreifen im großen Umfang gerechnet. Als dieses ausblieb, habe sich der Senat gezwungenermaßen doch an Deutschland gewandt. „Svenska Dagbladet" meint, Mannerheims Abgang bedeute eine Niederlage des Schwedentums.

Der Frieden zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn ratifiziert.

Drahtmeldung.

Wien, 5. Juli.

Am 4 Juli fand in Berlin der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem Friedensvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der russischen Sowjetrepublik sowie dem dazugehörigen Zusatzvertrag statt. Der Austausch wurde vollzogen durch den österreichisch-ungarischen Geschäftsträger Botschaftsrat Grafen Larisch in Berlin und den dortigen bevollmächtigten Vertreter der russischen Sowjetrepublik Joffe. Ueber den Austausch der Ratifikationsurkunden wurde ein Protokoll aufgenommen.

Annahme des Friedensvertrages im rumänischen Senat.

Drahtmeldung.

Bukarest, 5. Juli.

Nachdem die rumänische Kammer am 28. Juni dem Friedensvertrag zugestimmt hatte, hat gestern auch der Senat, und zwar einstimmig, den Friedensvertrag angenommen.

Politische Kampfweise.

Von

Dr. Tim Klein.

Eine „Partei" setzt zum mindesten eine andere Partei voraus, sonst wäre sie nicht Partei. Diese gegenseitige Bedingtheit der Parteien ist im politischen Leben überhaupt begründet. In Ländern, wo es nur zwei Parteien gibt, wechselt die Mitverantwortung für die politischen Geschäfte unter den Parteien nicht etwa dann, wenn die eine von der anderen vollkommen niedergerungen ist, sondern die Beteiligung einer Partei an der Führung der Geschäfte des Landes wird grundsätzlich dann niedergelegt, wenn die Gefahr besteht, daß die Partei, die am Ruder ist, sich abnützt. Mit dem Abtreten der einen Partei aber ist ihr Einfluß keineswegs ausgeschaltet, sondern im Gegenteil, er kann durch die Opposition wachsen. In solchen Ländern arbeiten eben die Parteien einander in die Hand. Dort herrscht nicht der auf falschen Idealismus zurückgehende radikale Gedanke, daß das Ziel einer Partei sein könne oder müsse, die andere Partei für immer zu lähmen, so daß die eine alleinherrschend wird.

In Deutschland trägt das Parteileben die Züge der Verbissenheit und zeitigt radikale Vernichtungsmethoden, weil die politische Einsicht noch nicht Allgemeingut ist, daß mit dem Herrschendwerden einer Parteirichtung das Parteileben und damit das politische Leben selbst in Erstarrung verfallen müßte. Bei uns entwickelt sich der Parteigeist allenthalben leicht zum parteipolitischen Jakobinertum, das schon die Existenz anderer Parteien als eine Gefahr für den Staat und das Volksganze ausgibt und danach auch seine Kampfmethoden einrichtet. Diese radikalen Kampfmittel sehen danach aus, als ob eine Partei erst dann so recht auf ihrer Höhe stünde, wenn sie die überzeugten Anhänger anderer Parteien als Elende, als Bestochene, als charakterlose Mitläufer u. dgl. hinstellt. Wir sind es in Deutschland gewöhnt, daß jeder Mann, der im öffentlichen Leben eine Meinung äußert, die den Zielen einer bestimmten Partei widerspricht, der öffentlichen Meinung als Lügner, als Volksschädling denunziert wird. Im Kriege hat diese Entartung des politischen Lebens dergestalt um sich gefressen, daß es so nicht mehr weitergehen kann. Denn schließlich zahlt, von allem anderen abgesehen, die Gesamtheit des Volkes, der Staat und die Staatsgesinnung die Zeche, wenn jede Partei so kämpft, als hätte sie allein das Recht auf Dasein und Geltung.

Was sind denn politische Parteien? In der alten Fabel des Menenius Agrippa erscheinen sie wie Glieder des politischen Körpers. Wenn die einzelnen Glieder dauernd widereinander arbeiten, dann zerstören sie den Körper. Aber gerade unter dem Leitgedanken der politischen Entwicklung erscheint das Recht mehrerer Parteien, in Kampf und Ausgleich das politische Leben zu regeln, begründet. In der politischen Geschichte eines Landes lösen sich die Bewegungen nicht wie Schildwachen ab, sondern sie greifen ineinander über. Die Schichten sind nicht gleichmäßig übereinander gelagert, so daß sie herausgesprengt oder herausgemeißelt werden könnten, sondern sie durchkreuzen sich. Der Reichsgedanke und der preußische Gedanke, der Verfassungsgedanke und die Monarchie, der Kampf einer Klasse um Licht und Recht und das Wohl des Volksganzen — alle diese Bedürfnisse des politischen Gesamtlebens ergeben eine sehr viel feinere und schwierigere Aufgabe, als die frontale und verbohrte ausschließende Bekämpfung der genannten machtvollen politischen Gegebenheiten voraussetzt.

Gewiß, die Parteien sollen und werden sich immer bekämpfen. Es wird nicht verlangt, daß die eine den Standpunkt der anderen aufnehme und so sich selbst aufgebe, wohl aber muß gefordert werden, daß begriffen wird, wie auch dem „andern" eine geschichtliche und politische Notwendigkeit innewohnt, die nach Ausdruck ringt. Wo aber das relative Recht des andern immer mit Füßen getreten wird, da ist die politische Lüge die unmittelbare Folge. Es ist hoch an der Zeit, daß bei uns in Deutschland wieder mehr Verständnis für den eigentümlichen Stimmungsgehalt der Parteien untereinander erwacht. Dieser Stimmungsgehalt, den man sonst wohl mit „Imponderabilien" bezeichnet, ist natürlich in der Partei der Arbeitermasse verschieden etwa von dem einer Partei, die sich wesentlich aus dem Mittelstand zusammensetzt. Eine Partei, deren Grundlagen zum Teil religiös-kirchliche sind, ist ganz naturgemäß in solchen Dingen empfindlicher als eine Partei, in der die religiöse Gleichgültigkeit, wenn auch keine Voraussetzung, so doch auch ganz und gar kein Hindernis der Zugehörigkeit zur Partei ausmacht.

Bei uns in Deutschland redet man sehr viel von der „Freiheit", bringt es aber vielfach nicht fertig, zu ertragen, daß Männer, die eigene Ueberzeugungen haben, auch den Mut aufbringen, diese Ueberzeugungen öffentlich zu vertreten. Es wäre ein schöner Anfang gemacht mit der „Freiheit", wenn man einmal versuchen würde, den politischen Kampf anständig und sachlich zu führen, ohne den Gegner mit Schmutz zu bewerfen. Kann es für eine Partei eine Ehre sein, im Kampfe zu liegen mit einer Sippe, der man alles das — nicht nachweist, sondern andichtet — was eine politische Einzelperson vor allem Volke unwürdig macht, sich überhaupt mit den öffentlichen Dingen zu befassen?

Wenn es nicht so tieftraurig wäre, dann könnte es komisch sein, zu sehen, wie eine Annäherung an den eigenen Parteistandpunkt sofort auf die Tonart in der Beurteilung einwirkt, etwa in umgekehrter Analogie zu der Folge von Werbeurteilen, die Napoleon nach seiner Rückkehr von Elba in Frankreich erfahren hat: der Unhold — der korsische Werwolf — der Tiger — das Ungeheuer —